

Bankensystem und Industriefinanzierung in der Tschechoslowakischen Republik (1918–1931)

Die Grundtrends in der Entwicklung des Kreditsystems und der Finanzierung der Industrie in der Tschechoslowakei waren ähnlich wie in Deutschland, Österreich oder Ungarn. Es kam jedoch zu wesentlichen Veränderungen, die durch den Zerfall der Habsburgermonarchie und die Entstehung des selbständigen tschechoslowakischen Staates hervorgerufen wurden. Diese Veränderungen hatten einen anderen Charakter als in Österreich oder Ungarn, deren Hauptstädte Wirtschafts- und Bankzentren der ehemaligen Monarchie waren. Auch beide Teile der Tschechoslowakei – die böhmischen Länder sowie die Slowakei mit der Karpato-Ukraine – waren von diesen Zentren abhängig. Praha begann zwar seit der Jahrhundertwende gleichfalls ein Bankzentrum zu werden, jedoch mit bloß provinziellem Charakter. Die meisten bedeutenden Industriebetriebe blieben weiterhin mit den Wiener Großbanken durch Kredite verbunden, und die wichtigsten Betriebe hatten auch ihre Generaldirektionen in Wien.

Diese Verhältnisse bestanden nicht nur zu Zeiten der Monarchie, sondern blieben auch in den ersten Monaten der Tschechoslowakischen Republik bestehen. Immer noch hatten die großen Wiener Banken entscheidenden Einfluß im Bankwesen: die *Creditanstalt*, die *Boden-Creditanstalt*, der *Wiener Bankverein*, die *Anglo-Österreichische Bank*, die *Merkur-Bank* und die *Niederösterreichische Escomptegesellschaft*. Zehn Wiener Großbanken hatten in den tschechischen Ländern insgesamt 76 Filialen und 26 Exposituren, große Kapitalbeteiligungen sowie ständige Kreditverbindungen mit fast allen führenden Betrieben in der Montan-, Hütten-, Maschinenbau- und Rüstungsindustrie und auch mit den bedeutendsten Textil- und Chemiefirmen. Nach dem Zusammenbruch der Habsburgermonarchie bemühten sich diese Banken, sich in multinationale Geld-

institute mit Niederlassungen in allen Nachfolgestaaten umzuwandeln.¹ Ihre Pläne stießen jedoch auf den Widerstand tschechischer Wirtschaftskreise und der tschechoslowakischen Regierung, und es gelang nicht, sie zu verwirklichen. Den Wiener Banken wurde zwar erlaubt, in der Tschechoslowakei Handel zu treiben, die Bedingungen bei der Gewährung von Krediten verschlechterten sich aber wesentlich, nachdem sich die Tschechoslowakei am 20. Februar 1919 zum selbständigen Zollgebiet erklärt und am 25. Februar die tschechoslowakische Währung eingeführt hatte.² Die Folgen der gewaltigen Inflation in Österreich wirkten sich ebenfalls nachteilig aus.

Betriebe, die ihre Fabriken auf dem Territorium der Tschechoslowakischen Republik, ihre Konzernzentralen aber in Wien oder Budapest hatten und hier auch Kredite aufnahmen, gelangten in eine schwierige Situation. Die Zentralen sowie die Wiener Banken hatten kein tschechoslowakisches Geld, nicht einmal die sogenannte harte Währung, und konnten daher die nötigen Kredite nicht gewähren. Die Betriebe mußten deshalb Kreditmöglichkeiten bei einheimischen Banken suchen. Unter ihnen hatten vor allem die tschechischen Banken größere Geldquellen zur Verfügung, von den deutschen provinziellen Banken – d. h. jenen Banken, die ihre Zentralen nicht in Wien hatten – disponierte nur die *Böhmische Bank Union* (*Česká banka Union*) mit größeren Beträgen. Die deutschen Banken und Sparkassen hatten nämlich zuvor bedeutende Summen in Krieganleihen gebunden. Die tschechischen Banken hatten darüber hinaus gute Beziehungen zu den Staatsorganen und zur neuen Regierung in Prahá. Und dies war in den unregulierten Verhältnissen nach dem Krieg ein wesentlicher Vorteil.

Deshalb suchten die angeführten Betriebe bereits im Frühjahr 1919 neue Kreditverbindungen mit den Banken in Prahá und Brno. Es handelte sich um so bedeutende Firmen wie *Škodovy závody* (Škodawerke), *Ringhofferovy závody* (Ringhofferwerke), *Spolek pro chemickou a hutní výrobu* (Gesellschaft für che-

1 Die Bemühungen der Wiener Großbanken, ihre Handelsverbindungen mit den Betrieben in den Nachfolgestaaten zu erhalten, zeigt die Studie von Hans Kernbauer u. Fritz Weber, *Multinational banking in the Danube basin: the business strategy of the Viennese banks after the collapse of the Habsburg monarchy*, in: Alice Teichová, Maurice Lévy-Leboyer u. Helga Nußbaum, Hg., *Multinational enterprise in historical perspective*, Cambridge 1989, 185–199. Vgl. die deutsche Übersetzung in diesem Heft.

2 Vgl. Vlastislav Lacina, *Formování československé ekonomiky 1918–1923* [Der Aufbau der tschechoslowakischen Ökonomie 1918–1923], Praha 1990, 81–88.

mische und metallurgische Erzeugung) etc. Auch mehr als hundert Mittelbetriebe, die früher durch Kredite an Wiener Banken gebunden waren, erhielten nun von den Prager Banken Kredite, die für den Übergang zur Friedensproduktion erforderlich waren. Die Kreditverbindungen bedeuteten natürlich einen wachsenden Einfluß der tschechischen Banken auf diese Firmen, der sich u. a. in Form einer Vertretung in den Verwaltungsräten ausdrückte.

Der bedeutendste Partner für große Firmen war die größte tschechische Bank, die *Živnostenská banka* (Gewerbebank), die mit dem weitaus größten Kapital disponierte und sehr enge Beziehungen zum Finanzministerium und zu Regierungskreisen in Praha unterhielt. Mit ihr schloß auch die Wiener *Boden-Creditanstalt* im Juli 1919 ein Übereinkommen über die Finanzierung von Firmen, die auf dem Gebiet der ČSR zu ihrem Konzern gehörten. Laut diesem Übereinkommen beteiligte sich die *Živnostenská banka* an der Gewährung von Krediten für Konzernbetriebe, und beide Banken verpflichteten sich, ihr Vorgehen in bezug auf die Industriefinanzierung zu koordinieren. Der *Živnostenská banka* öffnete sich so der Weg zu erhöhtem Einfluß auf die größten Industriebetriebe der Tschechoslowakei, die bis dahin in die Einflußsphäre der Wiener Großbanken gehört hatten.³

Die Herstellung einer ständigen Kreditverbindung war der Ausgangspunkt für die Erweiterung des Einflusses der einheimischen Banken. Diese beteiligten sich in großem Maße an der Bildung von Aktiengesellschaften aus den bis dahin privaten Betrieben und an der Erhöhung des Aktienkapitals, wozu es in den Jahren 1919–1921 angesichts der fortschreitenden Inflation und der Bedürfnisse der strukturellen Reformen in allen Aktiengesellschaften kam. Dabei war charakteristisch, daß die tschechischen Banken zur Emission von neuen Aktien Syndikate mit den Wiener „Mutterbanken“⁴ sowie mit der *Böhmischen Escompte-bank* (*Česká eskomptní banka*) bildeten, welche die österreichisch orientierte Gruppe des deutschen Kapitals in den tschechischen Ländern repräsentierten.⁵ Die Emission von neuen Aktien ermöglichte es den einheimischen Banken, durch den Ankauf von Aktienpaketen einen direkten Kapitalanteil an den führen-

3 Archiv Státní banky československé (ASB) [Archiv der tschechoslowakischen Staatsbank], ZB-S-I.c. Protokolle des Exekutivkomitees der *Živnostenská banka* vom 30. 9. und 9. 10. 1919.

4 Es handelte sich hauptsächlich um die *Boden-Creditanstalt*, die *Creditanstalt* und die Niederösterreichische *Escomptegesellschaft*.

5 Antonín Pimper, *České obchodní banky za války a po válce* [Tschechische Handelsbanken während des Krieges und nach dem Krieg], Praha 1929, 491–501.

den Industrie- und Handelsbetrieben, die bis dahin in die Sphäre der Wiener Großbanken gehört hatten, zu gewinnen. Die *Živnostenská banka*, *Česká průmyslová banka* (Böhmische Industriebank), *Agrární banka* (Agrarbank) sowie die *Böhmische Escomptebank* organisierten auch den Ankauf von Aktien österreichischer Besitzer. So stärkten sie ihren Einfluß, der aus der Kreditverbindung hervorging.

Die bedeutendsten Veränderungen im Kredit- und Bankensystem brachte jedoch die Nostrifikation, die für die Industrie-, Handels- und Verkehrsbetriebe mit dem Gesetz vom 11. Dezember 1919 rechtlich verankert und auf dem Gebiet des Bankwesens durch die Verordnung über die Filialen der Wiener Banken vom September 1920 geregelt wurde. Obwohl das Gesetz nur verlangte, die Leitung der Aktiengesellschaften in die Tschechoslowakei zu verlegen, waren die praktischen Folgen der Nostrifikation viel weitreichender. Vor allem knüpften die nostrifizierten Betriebe neue Kreditverbindungen und mußten mit ausreichendem Grundkapital ausgestattet werden. Infolge der fortschreitenden Inflation genügte das bestehende Aktienkapital bei weitem nicht. Die nostrifizierten Gesellschaften mußten ihr Aktienkapital durch die Emission von neuen Aktien mehrfach erhöhen. Die Emissionen führten in der Regel befreundete Banken durch, mit denen die Betriebe in Kreditverbindung standen. Diese Banken verkauften die Aktien auch, und sie konnten so beeinflussen, in welche Hände sie gelangten.⁶ Über den Umfang dieser Kapitalbewegungen wissen wir jedoch bis jetzt nur wenig, denn die Verhandlungen über die finanzielle Sicherstellung der nostrifizierten Betriebe waren streng geheim, und meistens handelte es sich um eine verbindliche, aber mündliche Vereinbarung des Bankenkonsortiums.

Die Nostrifikation führte zu entscheidenden Veränderungen im gesamten Bankensystem. Ursprünglich rechneten die tschechischen Finanzkreise damit, daß die Filialen der Wiener Banken in den einheimischen, vor allem tschechischen Banken aufgehen würden. Dies war jedoch nur bei den Filialen der wenig bedeutenden *Verkehrsbank* der Fall, die in die *Česká průmyslová banka*, eine der größten tschechoslowakischen Banken, eingegliedert wurden.⁷ Eine wesentliche Korrektur dieser Vorstellungen brachte im Jahr 1919 die Vereinbarung der Wiener *Creditanstalt* mit der damals provinziellen deutschen *Böhmischen*

6 Die bis jetzt umfangreichste Erklärung der Nostrifikation der Industrie- und Handelsbetriebe bringt Lacina, *Formování československé ekonomiky*, wie Anm. 2, 100–114.

7 Ebd., 115.

Escomptebank in Praha über die Übernahme der Filialen der *Creditanstalt*. Die Fusion und der Umbau dieses Prager Geldinstituts waren mit einer mehrfachen Erhöhung des Aktienkapitals verbunden und verliefen unter der Partnerschaft des Finanzministeriums und unter Teilnahme der *Živnostenská banka*, die zusammen mit ihren Klienten 52 Prozent der neuen Aktien ankaufte. Die durch die Fusion entstandene gemischte tschechisch-deutsche *Česká eskomptní banka a úvěrní ústav* (Böhmische Escomptebank und Kreditanstalt – BEBKA) war am Anfang mit der *Živnostenská banka*, mit der sie eine Reihe gemeinsamer Konzernbetriebe besaß und im Februar 1920 ein Übereinkommen über das gemeinsame Vorgehen abschloß, eng verbunden.⁸ Nach und nach arbeitete sich diese gemischte Bank auf den zweiten Platz unter den tschechoslowakischen Banken empor und bildete in den zwanziger Jahren die Grundlage für die Zusammenarbeit der tschechischen und deutschen Unternehmer.

Die Fusion der Filialen der *Creditanstalt* und der *Böhmischen Escomptebank* war eine Nostrifikationsaktion, die der Anordnung des Finanzministeriums über die Filialen der Wiener Banken voranging. Diese Anordnung hatte zur Folge, daß für die Filialen in der Tschechoslowakei selbständige Zentren errichtet werden mußten. Als erste wurde die Nostrifikation der Filialen der Wiener *Merkur-Bank* nach dieser Anordnung vollzogen. Daraus entstand im Dezember 1920 die gemischte tschechisch-deutsche *Česká komerční banka* (Böhmische Commerzbank), die sich im Jahr 1930 nach einer Fusion in die *Anglo-Pragobank* eingliederte. Aus den Filialen des *Wiener Bankvereins* wurde in Zusammenarbeit mit belgischen Partnern im Jahr 1921 die gleichfalls gemischte *Všeobecná česká bankovní jednota* (Allgemeiner Böhmischer Bankverein) gebildet.⁹ Im Laufe der zwanziger Jahre wuchs darin der Einfluß des deutschen Kapitals, bis im Jahre 1929 die Fusion mit der größten deutschen Bank, der *Böhmischen Bank Union*, erfolgte. Durch die Nostrifikation der Filialen der Wiener *Länderbank* entstand im Jahr 1921 die *Banka pro obchod a průmysl* (Bank für Handel und Industrie) mit entscheidendem Einfluß der französischen Kapitalgruppe *Banque de Paris et des Pays Bas*. Sie blieb während der ganzen Zwischenkriegszeit eine gemischte tschechisch-deutsche Bank, die zur Grundlage der tschechisch-deutsch-französischen wirtschaftlichen Zusammen-

8 ASB, ZB-S-I.c. Protokolle des Exekutivkomitees der *Živnostenská banka* vom 15. 12. 1919, 12. 2. und 17. 6. 1920.

9 Pimper, *České obchodní banky*, wie Anm. 5, 485–490, 514–527.

arbeit wurde und fest im tschechoslowakischen Außenhandel mit Frankreich und den anderen frankophilen Ländern verankert war.¹⁰

Ein ungewöhnliches Vorgehen wurde bei den Filialen der *Anglo-Österreichischen Bank* gewählt. Aufgrund einer Vereinbarung der englischen und tschechoslowakischen Regierung wurde im Jahr 1922 die *Anglo-československá banka* (Anglo-Tschechoslowakische Bank) gebildet, deren Aktienkapital bis zum Jahr 1927 ausschließlich englisch war. In diesem Jahr verkaufte die englische Gruppe, die die *Anglo-International Bank* repräsentierte, dem tschechoslowakischen Staat 25 Prozent der Aktien, und weitere 50 Prozent übertrug sie den Škodawerken und einer Agrarkooperative sowie F. Petschek, J. Schicht und dem Fürsten Liechtenstein.¹¹

Die neuen Kreditverbindungen und die Nostrifikation der Bankfilialen führten zu markanten Veränderungen im Bankensystem und in den Verbindungen zwischen Industrie und Banken. Sehr stark wirkte allein der gewaltige Aufschwung des Bankwesens nach dem Ersten Weltkrieg. Durch das Gründungsfieber stieg von 1918 bis 1922 die Zahl der Handelsbanken in den böhmischen Ländern von 22 auf 38, wobei das Aktienkapital von 529 auf 1.905 Mio. Kč anwuchs.¹² Den Kern des Bankensystems bildeten nun nicht die Wiener, sondern die ehemaligen provinziellen Banken, und zwar tschechische und deutsche und in kleinerem Maße auch slowakische. Diese Banken wurden meistens nach dem nationalen Prinzip gegründet. In den Handelsbeziehungen war es jedoch nach der Entstehung der Republik üblich, daß die tschechischen Banken nicht nur mit den tschechischen, sondern auch mit deutschen oder slowakischen Betrieben in Verbindung standen. Umgekehrt handelten die deutschen Banken mit tschechischen Firmen. Trotzdem war die nationale Teilung der Banken für das Wirtschaftsleben in der Tschechoslowakei nicht vorteilhaft. Eine bedeutende integrative Rolle fiel den drei großen gemischten tschechisch-deutschen Banken zu, die bei der Nostrifikation unter Teilnahme des Ententekapitals entstanden waren. Von den vielen Banken, die in den vier Nachkriegsjahren gegründet wurden, erlangten die meisten keine größere Bedeutung, nur die

10 Alice Teichová, *An economic background to Munich*, Cambridge 1974, 348–350.

11 Ebd., 350–356; *Hospodářská politika* [Wirtschaftspolitik] 1930, 232 f.

12 *Almanach československého peněžnictví* [Almanach des tschechoslowakischen Geldwesens], Praha 1928, 108.

Banka československých legií (Bank der tschechoslowakischen Legionen) arbeitete sich in den Rang einer führenden tschechoslowakischen Bank empor.

Nach dem Aufschwung in den Jahren 1918–1922 brach im tschechoslowakischen Bankwesen eine kurze Krise aus, während der sich drei tschechische Banken bankrott erklären mußten, einige mit kapitalkräftigeren Banken fusionierten und eine Reihe von Banken mit Hilfe des Staates saniert werden mußten. Ab 1925 stabilisierte sich die Situation auf dem Kreditsektor und im Bankensystem in der Tschechoslowakei. Dieses Bankensystem wurde von vier Gruppen gebildet: von tschechischen, gemischten tschechisch-deutschen, deutschen und slowakischen Banken. Im Jahr 1929 gab es in den böhmischen Ländern nur noch 22 Banken mit einem Aktienkapital von 1.845 Mio. Kč.¹³

Die Bedeutung und die Kapitalkraft der tschechoslowakischen Hauptbanken zeigt Tabelle 1. Aus den hier angeführten Daten geht hervor, daß Ende der zwanziger Jahre sieben tschechische, drei tschechisch-deutsche, zwei deutsche und zwei slowakische Banken zu den großen und mittleren Bankinstituten in der Tschechoslowakei gehörten. Vier Banken verfügten über ein Aktienkapital von mehr als 200 Mio. Kč, besaßen starke Bankkonzerne und tätigten umfangreiche Bankgeschäfte. Die führende Rolle im tschechoslowakischen Bankwesen fiel zwar dem tschechischen Bankkapital zu, aber ein wichtiger Platz gehörte auch den gemischten Banken und dem einheimischen deutschen Kapital. Die slowakischen Banken blieben noch schwach, obwohl ihr Aktienkapital und ihre Bankgeschäfte weitaus am stärksten wuchsen.

Die Bildung eines gut funktionierenden Bankensystems wurde ein außergewöhnlich wichtiger Faktor beim Aufbau der Ökonomie in der neu entstandenen Tschechoslowakei. Dieses System stützte sich auf zwei Pfeiler – auf Handelsbanken und Institute des Sparkassenwesens. Die übrigen Geldinstitute – Bankhäuser, Landes- und Hypothekenbanken – hatten eine ergänzende Funktion. Der in den ersten Nachkriegsjahren so bedrückend spürbare Kapitalmangel forderte zur Bildung eines Systems heraus, das in der Lage sein sollte, sowohl das in der industriellen, landwirtschaftlichen und kommerziellen Unternehmertätigkeit gewonnene Kapital zu konzentrieren als auch die Ersparnisse der kleinen Sparer zu erfassen. Diese Aufgabe erfüllte das sich rasch erweiternde Netz von Instituten des Sparkassenwesens: Sparkassen, Vorschußkassen

13 *Statistická příručka Republiky československé* [Statistisches Handbuch der Tschechoslowakischen Republik], Bd. 4, Praha 1932, 259.

Tabelle 1: Aktienkapital und Bilanzgesamtsumme der
Haupthandelsbanken in der Tschechoslowakei

Bank	Aktienkapital			Bilanzgesamtsumme
	in 1919	Mio. 1922	Kč 1929	in Mio. Kč 1929
Živnostenská banka	120	200	300	5.676
Česká průmyslová banka	80	120	210	2.448
Pražská úvěrová banka (*)	50	75	235	4.509
Moravská agrár. a prům. banka	36	120	120	1.919
Česká banka	20	60	60	637
Banka československých legií	–	70	70	1.020
Agrární banka	12	60	60	913
Česká eskomptní banka ^a	48	175	250	4.397
Anglo-československá banka ^a	–	120	–	–
Banka pro obchod a průmysl ^a	–	80	160	1.966
Böhmische Bank Union ^b	80	160	200	4.404
Dt. Agrar- und Industriebank ^b	–	–	60	750
Tatra banka ^c	2	–	75	730
Slovenská banka ^c	9	–	70	692

(*) Im Jahr 1929: „Anglo-Pragobank“

^a Tschechisch-deutsche Banken

^b Deutsche Banken

^c Slowakische Banken

Quellen: Statistická příručka, wie Anm. 13, Bd. 2, Praha 1925, 212 f.; Bd. 4, Praha 1932, 259.

und Raiffeisenkassen. Diese Institute konzentrierten im Jahr 1929 Spareinlagen in einer Gesamthöhe von 25,1 Mrd. Kč. Sie finanzierten damit die kleine und mittlere Unternehmertätigkeit und übergaben einen Teil dieser Mittel den Banken, welche selbst nur über Spareinlagen in der Höhe von 10,1 Mrd. Kč verfügten.¹⁴

Die außergewöhnliche Wirtschaftskraft des größten tschechoslowakischen Geldinstituts, der *Živnostenská banka*, bestand gerade darin, daß es außer mit seinen eigenen Mitteln auch mit hohen Summen disponierte, welche ihm die Sparkassen anvertrauten. Das ihm anvertraute Geld überstieg die Spareinla-

¹⁴ Ebd., 258.

Tabelle 2: Handelsbanken in den böhmischen Ländern 1918–1929

Jahr	Anzahl der Institute	Filialen	Aktienkapital in Mio. Kč	Reserven	Bilanz- gesamtsumme
1918	22	163	529	197	6.661
1922	38	423	1.906	769	31.865
1924	31	420	1.870	1.005	28.619
1929	22	416	1.845	1.636	31.345

Quelle: Almanach československého peněžnictví, v prvním desetiletí ČSR [Almanach des tschechoslowakischen Geldwesens im ersten Jahrzehnt der Tschechoslowakischen Republik], Praha 1928, 108–123; Statistická příručka, wie Anm. 13, 258 f.

gen etwa um das Doppelte.¹⁵ Auch weitere Banken gewannen ihre Mittel von Instituten des Sparkassenwesens, z. B. die *Agrární banka* von den Raiffeisenkas- sen. Dank dieser Verbindung des Bankwesens mit dem Sparkassenwesen gelang eine bemerkenswerte Mobilisierung der inneren finanziellen Quellen, die in der ČSR zur Grundlage für eine erfolgreiche Modernisierung der Industrie in den zwanziger Jahren wurde.

Trotz der außergewöhnlichen Bedeutung der Institute des Sparkassenwe- sens blieben auch in der Tschechoslowakei die Handelsaktienbanken das wich- tigste Glied des Geldwesens und des Kreditsystems. Sie repräsentierten 57 Pro- zent der Bilanzgesamtsummen aller Geldinstitute und orientierten ihre Geschäf- te vor allem auf große und mittlere Industriebetriebe und den Großhandel. Im ersten Jahrzehnt der Existenz der Republik vergrößerte sich die Handels- und Kreditfähigkeit der Banken enorm. Dies drückte sich in der Verdichtung ihres Filialnetzes, im Anstieg des Aktienkapitals, in den Reservefonds und in den Bilanzgesamtsummen aus.

Die Handelsbanken in der Tschechoslowakei waren Universalbanken, wel- che sowohl die Funktion von Depositeninstituten als auch von Gründungs- banken erfüllten. Daneben setzten sie die vor dem Krieg umfangreiche Han- delstätigkeit vor allem im Großhandelskommissionsverkauf von Zucker und Kohle sowie im Bereich von Bodentransaktionen fort. Nach dem Erlaß der Bankgesetze im Jahre 1924, die eine solche Tätigkeit nicht zuließen, übertru- gen die Banken den Großverkauf an ihre Tochterhandelsgesellschaften.

¹⁵ Nachrichten der Živnostenská banka im Jahr 1922 u. 1929.

Unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg trat ein völlig neues Wirkungsgebiet in den Vordergrund, das vor dem Krieg den Wiener Großbanken und Triester, Wiener und Hamburger Handelsfirmen vorbehalten gewesen war: die Finanzierung und Organisation von Import- und Exportgeschäften. Nach Kriegsende war der Mangel an Rohstoffen das Hauptproblem der Industrie. Es war notwendig, die Einfuhr von Baumwolle, Wolle, Erdöl, Buntmetallen, Rohstoffen der chemischen Industrie und anderen sicherzustellen. Dazu waren ausländische Kredite erforderlich. In den unregelmäßigen Nachkriegsverhältnissen sorgten große Prager Banken dafür und bildeten zu diesem Zweck ein Syndikat von sieben Banken. Hauptbank und Verwalter des Syndikats war die *Živnostenská banka*. Mitte April 1919 fuhren die Direktoren der *Živnostenská banka* A. Tille und J. Horák im Auftrag des Syndikats in die U.S.A., um Kredite in der Höhe von 25 Mio. Dollar zu beschaffen. Da jedoch die wirtschaftlichen Verhältnisse in Mitteleuropa sehr unsicher waren, stießen sie bei den amerikanischen Banken auf eine eher reservierte Haltung, und es gelang ihnen nur, einen wesentlich niedrigeren Kredit in der Höhe von 6,3 Mio. Dollar für den Ankauf von Baumwolle zu erhalten.¹⁶ Zur Finanzierung des Imports anderer notwendiger Rohstoffe mußten die Banken weitere Kredite in Frankreich, England, Holland und wiederum in den Vereinigten Staaten aufnehmen.

Die ehemaligen provinziellen tschechoslowakischen Banken hatten jedoch Schwierigkeiten, den Zahlungsverkehr und die Finanzierung des Außenhandels zu organisieren. Einerseits hatten sie mit dieser Art von Handelstätigkeit noch kaum Erfahrung, andererseits wurde unter dem Druck der Regierungen der anderen Nachfolgestaaten die Anzahl von Filialen im Ausland von 39 auf 11 reduziert, wodurch sich die direkten Beziehungen mit den ehemaligen Ländern der Monarchie verschlechterten. Zur Unterstützung des Außenhandels gründeten die Prager Banken unter Beteiligung fremder Firmen eine Reihe von Handelsgesellschaften, meistens mit Sitz im Ausland. Als die bedeutenderen sind die *Obchodní sdružení československých bank* in Berlin, die *Bank für auswärtigen Handel*, gleichfalls in Berlin, und die holländisch-tschechoslowakische Gesellschaft *Holbo* zu erwähnen.¹⁷

Auch nach der Ausdehnung der Handelstätigkeit lag sowohl bei den tschechischen als auch bei den gemischten und deutschen Banken der Schwerpunkt

16 ASB, ZB-S-V.a-13/9. Syndikát „Bavlna“ [Syndikat Baumwolle].

17 Lacina, Formování československé ekonomiky, wie Anm. 2, 99.

Tabelle 3: Geldquellen und Kredite der Handelsbanken
in den böhmischen Ländern (1919–1929, in Mio. Kč)

Jahr	Spareinlagen auf		
	Sparbüchern	Kontokorrente	Kredite
1919	1.299	767	8.551
1922	5.803	19.590	19.512
1926	8.022	14.848	17.165
1929	8.927	18.416	20.643

Quelle: Statistická příručka, wie Anm. 13, Bd. 2, 214 f.; Bd. 3, 158; Bd. 4, 258 f.

auf der Konzentration von Finanzmitteln und auf der Gewährung von Krediten für die Industrie und den Großhandel. Die Mittel, mit denen die Banken disponierten, stammten aus vier Quellen: dem eigenen Aktien- und Reservekapital, den Spareinlagen, den Geldern auf Kontokorrenten und aus den den Banken anvertrauten Mitteln. Im Vergleich zur Vorkriegslage stieg der Anteil des Reservekapitals und der Mittel auf Kontokorrenten von Industrie- und Handelsbetrieben eindrucksvoll. In den ersten zwei Nachkriegsjahren wiesen die Bilanzen der Banken auf Kontokorrenten der Betriebe einen Zuwachs von 5.261 Mio. Kč auf, während die Spareinlagen auf Sparbüchern nur um 1.017 Mio. Inflationenkronen stiegen. Dieser Trend dauerte jedoch nur bis zum Jahr 1922, als die Währung stabilisiert wurde und die Industrie Rationalisierungsmaßnahmen durchzuführen begann. Die Betriebe verwendeten die Gelder, die sie auf Kontokorrenten hatten, für Investitionen, und die Gesamtsumme dieses Postens sank in den Bilanzen in den ersten Jahren der Wirtschaftskonjunktur. Erst während der Hochkonjunktur im Jahr 1928 erreichte sie wieder die Höhe des Jahres 1922 und überschritt 19 Mrd. Kč.¹⁸ Das große Interesse an Krediten zwang die Banken, sich zu bemühen, die außerhalb der Betriebssphäre liegenden Quellen, d. h. die Spareinlagen auf Sparbüchern, zu vergrößern. Dies ist ihnen im großen und ganzen gelungen. Die Ausnützung des Filialnetzes und der höhere Zinsfuß der Banken ermöglichten ihnen, das Reservoir der privaten Sparer zu erweitern und die Spareinlagen um 65 Prozent zu erhöhen. Diese Mittel konnten dann für die Kreditgewährung an Industrie und Handel verwendet werden.

Der Bankkredit wurde nach dem Ersten Weltkrieg ein unverzichtbarer Bestandteil der industriellen Unternehmertätigkeit. Unmittelbar nach dem Krieg

18 Vgl. Pimper, *České obchodní banky*, wie Anm. 5.

diente er hauptsächlich zur Sicherstellung des Übergangs zur Friedensproduktion und zum Ankauf von Rohstoffen. Ab dem Jahr 1922 erweiterte sich der Einsatz von Krediten, und anstelle der einzelnen Kredite begannen auch bei den mittleren Industriefirmen langfristige Kredite, die vor dem Krieg nur bei Groß- oder Konzernbetrieben üblich waren, zu überwiegen. Diese Interpretation beruht hauptsächlich auf den gut erhaltenen Materialien der größten tschechoslowakischen Bank, der *Živnostenská banka*. Sie hatte im tschechoslowakischen Bankwesen eine dominante Stellung inne, die sowohl aus ihrer Kapitalkraft, die 300 Mio. Kč des Aktienkapitals und 5.676 Mio. Kč der Bilanzgesamtsomme repräsentierte, als auch aus ihren guten Beziehungen zur Regierung und zu den Spitzen des Staatsapparats resultierte. Der erste tschechoslowakische Finanzminister, Alois Rašín, war Mitglied ihres Verwaltungsrats und Exekutivkomitees. Die *Živnostenská banka* hatte ihre Klientel vor allem unter den Betrieben der Textil-, Zucker-, Hütten-, Chemie-, und der Maschinenindustrie und bildete daraus im Laufe der zwanziger Jahre einen großen Bankkonzern, der die bedeutendsten Firmen der Tschechoslowakei einschloß.¹⁹

Die *Živnostenská banka* war die einzige einheimische Bank, die aufgrund ihrer Kapitalkraft in der Lage war, allein größere Investitionskredite zu gewähren. Sie tat dies jedoch nur ganz ausnahmsweise. Große Investitionskredite, eventuell Kredite für den Ankauf von weiteren Betrieben, gewährte sie grundsätzlich als Konsorzialkredite gemeinsam mit einigen weiteren Banken, vor allem mit der *Česká eskomptní banka*. Zur Finanzierung von Investitionen verwendeten die Betriebe auch hohe Kontokorrentkredite. In beiden Fällen setzte die Bankleitung einen Kreditrahmen fest, den die Firmen nach Bedarf ausschöpften. In der Tschechoslowakei mangelte es an großen Investitionskrediten. Deshalb gewährten sie die Banken nur ihren Konzernbetrieben, aussichtsreichen und langjährigen Klienten sowie einigen Betrieben, an denen die Bankzentrale ein außergewöhnliches Interesse hatte.

Die große Mehrheit der Kredite war kurzfristig. Es waren dies hauptsächlich Betriebskredite, Rembourskredite für den Ankauf von Rohstoffen – vor allem Baumwolle, Wolle und Erdöl –, Kredite für den Vorverkauf von Erzeugnissen, Lombardskredite und unterschiedliche Internkredite für fremde Banken

19 Vgl. Vlastislav Lacina, *Živnobanka a její koncern v letech velké hospodářské krize 1929–1934* [Die Gewerbebank und ihr Konzern während der Weltwirtschaftskrise 1929–1934], in: *Československý časopis historický* 31 (1983), 350–377.

und verschiedene Institutionen. Der Kundenkreis war bei diesen Krediten sehr breit, auch hier überwogen jedoch Klienten mit dauernder Kreditverbindung. Aber auch Firmen ohne ständige Geschäftsverbindung mit der Bank wurden Kredite gewährt.²⁰

Die ständigen Klienten überwogen auch bei den übrigen Dienstleistungen, welche die Banken den Industriebetrieben boten. Dabei handelte es sich vor allem um Garantien verschiedener Art. Am häufigsten gaben die Banken Garantien bei der Gewährung eines Kredits durch eine ausländische Bank, Garantien bei Offertverfahren im In- und Ausland, Kauttionen bei Zollämtern, und Garantien gegenüber Steuerämtern. Die Bewilligung von Garantien und höheren Krediten war etwa bei einem Zehntel der Fälle mit der Bedingung der „Konzentration aller Geschäfte bei unserem Institut“ verbunden. Die Banken fesselten auf diese Weise Industrie- und Handelsbetriebe durch Investitionskredite, ständige Kreditverbindung und die Gewährung von Garantien an sich.²¹ Dabei hatten sie die Errichtung von umfangreichen, jedoch frei organisierten Konzernen zum Ziel. Neben dem weitaus größten Konzern der *Živnostenská banka* bildeten auch die *Böhmische Escomptebank*, die *Pražská úvěrová banka* (Prager Kreditbank) und die *Böhmische Bank Union* während der zwanziger Jahre mächtige Konzerne.

Nach der Entstehung der Tschechoslowakei entwickelten die Banken eine lebhafte Gründungstätigkeit. Sie wurde durch die Bedürfnisse der eben erst entstehenden selbständigen tschechoslowakischen Ökonomie und durch die Wirtschaftsreformen der Nachkriegszeit hervorgerufen. Gefördert wurde diese Gründungstätigkeit aber auch durch den Druck des ständigen Inflationsüberschusses an Geld, für das eine Anlage gesucht wurde. Es mußten Produktionsbranchen gegründet und finanziert werden, die im neuen Staat fehlten. So wurden die elektrotechnischen Fabriken Osram und Elektra (Praha), Telegrafia (Pardubice), Flugzeugfabriken (Kbely), Werke für Sprengstoffe (Explosia Semtín) und viele weitere Betriebe gegründet. In den Jahren 1918 bis 1922 stieg die Zahl der Aktiengesellschaften von 605 auf 1.089 und ihr Aktienkapital von 2,5 Mrd. Kč auf 5 Mrd. Kč an. Die Banken wirkten bei der Gründung fast aller Aktiengesellschaften, sei es bei Neugründungen oder bei der Aktionierung von ursprünglich

20 Die Schlußfolgerungen stützen sich auf die Protokolle des Exekutivkomitees der *Živnostenská banka* in den Jahren 1919–1923 und auf die ausführliche Analyse von Krediten über 100.000 Kč, welche die *Živnostenská banka* im Jahr 1923 gewährte.

21 Ebd.

privaten Firmen entscheidend mit. Sie sicherten die Gründung von Gesellschaften und die Emission von Aktien und deren Verkauf, wobei sie einen Teil der Aktien behielten oder an ihre Klienten verkauften. Nur zwei Industriegesellschaften wurden mit teilweise ausländischem Kapital gegründet: Osram und Explosia.²²

Dieser Gründungstätigkeit widmeten sich in den ersten Nachkriegsjahren hauptsächlich tschechische und gemischte Banken, weitaus weniger deutsche Banken, die dem neuen tschechoslowakischen Staat nicht trauten. An der zweiten Gründungswelle nach dem Jahr 1921 nahmen jedoch die deutschen Banken bereits teil. Die Gründungstätigkeit gelangte im Jahr 1921 an einen Scheideweg. Ein Teil der Banken, den u. a. die *Pražská úvěrová banka* repräsentierte, schritt in der Gründungstätigkeit intensiv fort. Der zweite, kapitalkräftigere Teil, den die *Živnostenská banka* anführte, beschränkte vorübergehend die Gründungstätigkeit und orientierte sich einerseits auf die Kapitalausstattung nostrifizierter Betriebe, andererseits auf die von der Nachkriegsinflation erzwungene massenhafte Erhöhung des Aktienkapitals der existierenden Betriebe.²³ Die vorübergehende Umorientierung der stärksten tschechischen Banken von der Gründungstätigkeit auf die Nostrifikation stärkte die tschechische Unternehmertätigkeit, war aber für die Einführung von neuen Branchen und für die technische Rationalisierung in den Betrieben von Nachteil.

Nach dem Ersten Weltkrieg verzeichnen wir im Bankensystem der Tschechoslowakei sowie in den Beziehungen der Banken zur Industrie eindrucksvolle Veränderungen. Die Intensivierung der Verbindungen zwischen den Handelsbanken und den Industriebetrieben auf dem Kreditsektor und bei der Gründungstätigkeit war mit der Nostrifikation und der Herausbildung eines Bankenzentrums des neuen Staates in Praha verbunden. Die Stellung der tschechischen, hauptsächlich der Prager Banken, die zusammen mit den gemischten und einheimischen deutschen Instituten bereits Ende der zwanziger Jahre eine entscheidende Rolle im tschechoslowakischen Bankwesen und in den Beziehungen der Banken zur Industrie gespielt hatten, festigte sich. Der Einfluß der

22 Über die Teilnahme fremden Kapitals im tschechoslowakischen Bankwesen und in der Industrie vgl. Teichová, *Economic background*, wie Anm. 10.

23 Die Analyse der Gründungstätigkeit der Banken stützt sich auf Materialien der Verwaltungsräte und des Exekutivkomitees der *Živnostenská banka* und der *Pražská úvěrová banka* aus den Jahren 1919 bis 1923.

Wiener Banken war zwar sehr geschwächt, dauerte jedoch noch bis zum Zusammenbruch der *Creditanstalt* im Jahre 1931 an.